

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 8 (1956)
Heft: 23

Artikel: Radioorganisation und kirchliche Notwendigkeiten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

Radioorganisation und kirchliche Notwendigkeiten

FH. Eine Radiogesetzgebung steht vor der Tür. Dem bisherigen, fragwürdigen Rechtszustand auf diesem Gebiet soll endlich ein Ende bereitet werden. Da ist es nicht mehr zu früh, sich auf kirchlicher Seite mit einigen grundlegenden Fragen zu befassen, welche vom kirchlichen Gesichtspunkt aus eine Rolle spielen.

Es besteht kein Zweifel, daß die Zwecke des aus einer gottfernen Technik geborenen Radios mit jenen eines Rundspruchs, wie ihn die Kirche benötigt, nichts zu tun haben, ja ihnen sogar widersprechen. Darüber ließe sich vieles ausführen; wir müssen uns jedoch hier auf zwei Punkte beschränken. Durch die Radio- und Fernsehsendungen wird unsere Kirche immer durchsichtiger werden. Wir erhalten, wenn auch kaum neue Glaubensgenossen, so doch eine Menge neugieriger Zuhörer und Zuschauer. Darin liegt für uns die Versuchung, die Sendungen möglichst so zu gestalten, daß sie diesen gefallen. Das wünschen auch die Rundspruchorganisationen, die möglichst «gefällige» Sendungen zu bringen suchen, das, was den Ohren und Augen der Radioteilnehmern schmeichelt. Das Ziel einer richtigen kirchlichen Radiosendung ist aber die Wortverkündung, direkt oder durch ein Gleichnis, und das Gefällige dabei als unwesentlich beiseite zu lassen. Sie muß sich ganz auf ihre Aufgabe, auf das Entscheidende konzentrieren, ohne der Zuschauer draußen zu achten und ohne sich um Differenzen zu kümmern, die daraus entstehen können.

Ein weiterer Gegensatz ergibt sich daraus, daß unser Christentum getreu den Evangelien entschieden «gemeindehaft» ist. Die Gemeinde, deren Mitglieder sich oft persönlich kennen, wenigstens gruppen- oder nachbarsweise, ist das Fundament unseres Lebens, das im Gemeinde-Gottesdienst gipfelt. Die beste Radio-Uebertragung eines solchen kann deshalb immer nur Ersatz sein. Jeder protestantische Zuhörer oder Zuschauer sollte bei der Sendung deutlich spüren, daß er *nicht* bei der Gemeinde ist, daß er nicht dort ist, wo er hingehört. Die Radioleitungen verfolgen aber grundsätzlich die umgekehrte Tendenz: sie wollen den Zuhörern suggerieren, sie seien persönlich bei den übertragenen Anlässen dabei, seien es profane oder kirchliche, und brauchten nicht mehr selber hinzugehen. Besonders bei Fernseh-Gottesdiensten wird dies deutlich. Das Fernsehen benützt diese Tendenz sogar als Reklame: «Sie können von jetzt an zu Hause bleiben und doch überall dabei sein.» Auch hier besteht zwischen Rundspruch und Kirche ein unvereinbarer Gegensatz in den Tendenzen. Ob Radio oder Fernsehen, beide sind in keiner Weise gemeindebildend, sondern weit mehr gemeindehindern. Außerdem wird es z. B. für die Kirche schwieriger, Draußenstehende zu gewinnen, ihnen spürbar zu machen, was für Werte in der Gemeinschaft der Gemeinde bestehen. Sie bekommen ja nur den Ersatz über Rundspruch und Fernsehen zu genießen, es fehlt ihnen Entscheidendes. Sie werden sogar irregeführt; sie glauben, sie kennen die christliche Kirche, haben aber nur vom Surrogat Kenntnis genommen.

Grundfalsch wäre es aber, wenn die Kirche Radio und Fernsehen deshalb überhaupt ablehnen wollte. Darüber wurde hier schon wiederholt gesprochen (vergleiche «Film und Radio» Nr. 20, 1956). Die Frage lautet vielmehr: Können solche und ähnliche Nachteile beseitigt oder doch wesentlich gemildert werden? Wir glauben ja, allerdings nur auf dem Wege des Ausbaus der heutigen Radioorganisation. So, wie sie heute besteht, hindert sie den lebendigen Austausch im kleinen Kreise, das Leben des Gemeindehaften. In dem Zirkel, der über die Rundspruchangelegenheiten wirklich befindet, steht man solchen Ueberlegungen und Einsichten, wie wir sie vertreten, fern. Wir haben uns immer für zwei Hauptaufgaben unseres Rundspruchs eingesetzt: Einerseits unser Volk geistig zu repräsentieren, und andererseits dem Einzelnen zu helfen, das Leben zu meistern, «servir à vivre». Aber das letztere geschieht nicht dadurch, daß man sich von zwei oder drei «Kulturzentren» aus gütigst zu ihm herabneigt und ihm vom Amtssitz höherer intellektueller Weisheit aus das für ihn Geeignete in säuberlich abgewogenen Dosen zuweist. So kann kein enger, menschlicher Kontakt zwischen Hörer und Sender entstehen, ein lebendiger Austausch, ein dauerndes Geben und Nehmen. Unsere Rundspruchgesellschaft wirkt schon durch ihre Organisation gemeinschaftshindern, sie degradiert den Hörer zum bloß rezeptiven Empfänger (oft noch von Geisteskonserven), dem oben ein «Funktionär», der bekanntlich kraft seines Amtes auch gleich den nötigen Verstand besitzt, als kaum beeinflußbarer, mächtiger, gnädiger Austeiler gegenübersteht. Das läßt auf die Dauer kalt. Die Vielfalt kulturellen Lebens und all seine unmittelbare Frische in den einzelnen Orten kommt so in keiner Weise zur Geltung. Und darunter vor allem nicht das Gemeindeleben der Kirche. Verschärft wird die Abgestandenheit und Schalheit mancher Sendungen noch dadurch, daß sie von dem zuständigen Studio lange aufs Eis gelegt werden mußten, da dieses nur über einen Drittelpage

Sendezeit von Beromünster verfügt und sie nicht unterbringen konnte, solange sie noch frisch waren. Niemand kann von einer derartig unvollenommenen Organisation befriedigt sein, nicht einmal die gewaltig privilegierten Studio-Städte, und es dürfte der Moment nicht mehr fern sein, die Aufmerksamkeit der Landesregierung auf die Situation zu lenken.

Dabei wäre das Radio wie keine andere Erfindung berufen, frisches, kulturelles Leben aus allen Gegenden zum Ausdruck zu bringen. Man hat in der Leitung der Rundspruchgesellschaft und den Studios vergessen, daß auch der höchste künstlerische Wille und der beste intellektuelle Maßstab die vielfältigen Werte menschlicher Nähe nicht ersetzen könnten. Die Darbietungen, auch wenn sie noch so gut wären, wirken anonym, ungesellschaftlich, fördern die Isolierung des Einzelnen. Es fehlt die gegenseitige, dauernde, persönliche Beziehung, der Austausch. Hier können nur kleine Ortssender helfen; auf ihre Schaffung ist mit allem Nachdruck hinzuarbeiten. Technisch wäre dies durchaus möglich; es sind bei zweckmäßiger Organisation noch genügend UKW-Wellen vorhanden. Dann könnte endlich das nachbarliche, gemeinschaftliche Leben zur Geltung kommen: die letzte Debatte im Stadtparlament, die Diskussion über den neuen Kirchenbau, oder irgendwelche grundsätzliche Fragen im Zusammenhang mit einem örtlichen Vorkommnis usw. Es könnte alles besprochen und demonstriert werden, was sich am Ort ereignet hat oder geplant wird, und zwar von Leuten, die jedermann kennt. Die örtlichen Spezialisten bis zu den Dilettantenvereinen wären verwendbar. So würde aus der eintönigen Berieselungsanlage von oben, wie sie unser Rundspruch heute leider darstellt, endlich ein echtes, gemeinschaftsbildendes Instrument, das auf ständigem Geben und Nehmen aller beruht, in welchem der Bürger nicht nur mit seinem Empfänger, sondern auch mit dem Mikrofon vertraut würde, die kalte Anonymität so vieler Sendungen verschwände und frisches Leben aus der vertrauten Umgebung jedes Hörers unmittelbar Einzug halten könnte. Selbstverständlich würden noch immer besondere Sendungen von Beromünster übernommen werden können. Dieser könnte sich aber viel besser als früher repräsentativen Aufgaben widmen und sich von manchen lokalen Pflichten entlasten, die er doch nicht zufriedenstellend zu erfüllen vermag. Wie würde aber dadurch bodenständige Gemeinschaft gefördert! Man komme uns nicht mit finanziellen Einwendungen; die Einrichtung eines kleinen Ortssenders kostet nur einen Bruchteil der Auslagen, welche eine gute Buchdruckerei benötigt, wäre aber weit gemeinschaftsbildender als ein neues Lokalblättchen. Wo Ortssender bestünden, würde sich auch eine kleine Erhöhung der Radiogeühr rechtferigen, denn hier wäre der Gegenwert sehr groß.

Wir halten es deshalb für dringend notwendig, daß zum mindesten in der kommenden Gesetzgebung die Errichtung von Ortssendern samt Lizenzerteilung ausdrücklich gestattet wird. Die Entwicklung muß unbedingt in dieser Richtung vorangetrieben werden. Dadurch könnte das Radio die Konkurrenz des Fernsehens auch viel gelassener in Kauf nehmen. Die Studiogesellschaften müssen hier Einschränkungen ihres Sendemonopols auf sich nehmen, was ihnen im eigenen Interesse nicht allzu schwer fallen dürfte. Für die Kirche aber ergibt sich die Pflicht, der gemeinschaftshemmenden Wirkung der heutigen Radioorganisation durch einen nachdrücklichen Einsatz für Ortssender entgegenzutreten.

Aus aller Welt

Schweiz

FN. — Am 24. Oktober fand in Bern eine Konferenz der Schweizerischen Protestantischen und Katholischen Fernsehkommission und der Vertreter der christ-katholischen Kirche statt, die grundsätzliche und aktuelle Probleme der Mitarbeit der christlichen Konfessionen in der Gestaltung des Fernsehprogrammes besprach. Die sehr harmonisch und einmütige Aussprache bejahte die aktive Mitarbeit der Kirchen im Fernsehen, zeigte dabei gewisse Möglichkeiten der wirksamen Verkündigung der christlichen Botschaft auf und bestätigte die Notwendigkeit der gegenseitigen Fühlungnahme der Vertreter der drei christlichen Konfessionen unseres Landes zur möglichst guten Erfüllung der sich in diesem Sektor der Ideenverbreitung darbietenden Aufgaben. Eine kleine Arbeitsgruppe wird die laufenden Anliegen besprechen und erneute Zusammenkünfte dieses Gremiums zu gegebener Zeit vorbereiten. Die abschließende zwanglose Meinungsäußerung ergab, daß in kirchlichen Kreisen aller Konfessionen mehrheitlich die Auffassung besteht, daß das Fernsehen in der Schweizerischen Bundesverfassung verankert werden soll, um es vor dem Zugriff rein kommerziell orientierter Kreise zu bewahren. Auch die Kirchen sind an einer gesetzlich geregelten Ordnung der schweizerischen Television sehr interessiert.